

# ANTONY AND CLEOPATRA

Oper von John Adams



# ANTONY AND CLEOPATRA

Oper in zwei Akten von John Adams

Libretto von John Adams nach Shakespeare, Plutarch und Virgil

unter Mitarbeit von Elkhanah Pulitzer und Lucia Scheckner

In englischer Originalsprache mit deutschen Übertiteln

Deutsche Erstaufführung

Cleopatra	Danielle Rohr
Antony	Andrew Finden
Charmian	Tábita Iwamoto
Enobarbus	Christoph Plessers
Eros	Nando Zickgraf
Scarus	Marco Kilian
Caesar	Tobias Haaks
Lepidus / Maecenas	Jongmin Lim
Agrippa	Nico Wouterse
Octavia / Iras	Haruna Yamazaki
Tänzer:innen	Francesco Pio Ricci Astrid Tinel
Live-Kamera	David Finn Thiemo Hehl
	Opernchor Extrachor Statisterie Kinderstatisterie
	Staatsorchester Rheinische Philharmonie

Wir machen darauf aufmerksam, dass Ton- und/oder Bildaufnahmen unserer Aufführungen durch jede Art elektronischer Geräte strikt untersagt sind. Zuwiderhandlungen sind nach dem Urheberrechtsgesetz strafbar. Bitte stellen Sie Ihr Mobiltelefon vollständig aus.

Musikalische Leitung	Enrico Delamboye
Inszenierung	Markus Dietze
Bühne	Bodo Demelius
Kostüme	Bernhard Hülfenhaus
Video	Georg Lendorff
Choreografische Mitarbeit	Andreas Heise
Live-Bildschnitt	Britta Bischof
Dramaturgie	Franziska Hansen
Kampfchoreografie	Eduard Burza
Choreinstudierung	Lorenz Höß
Licht	Julia Kaindl
Ton	Arne von Schilling

Musikalische Einstudierung	Karsten Huschke, Gyuri Kim
Regieassistenz und Abendspilleitung	Marie-Theres Schmidt
Choreografische Assistenz	Bárbara Flora
Musikalische Assistenz	Johanna Kvam
Inspizienz	Sandra Folz
Soufflage	Martin Shalita
Theaterpädagogik	Julia Schutt

Technischer Direktor Johannes Kessler • Werkstattleitung und Konstruktion Thomas Kurz  
Produktionsleiterin Teresa Müller • Technischer Projektleiter Sebastian Nitsch • Bühneninspektor Thomas Wagner • Bühnenmeister Markus Bollinger, Tim Gruber • Beleuchtungsinspektorin Julia Kaindl • Beleuchtungsmeister Michael Reif, Christofer Zirngibl • Leitung der Requisite Meike Wilkens • Leiter der Tontechnik Arne von Schilling • Leiterin des Malsaals Stefanie Pörsch • Leiterin der Kostümabteilung Carolin Quirnbach • Produktionsleiterin Kostüm Eva Baumeister • Kostümassistenz Yasmin Ehses-Reifer • Gewandmeister Damen Maik Stüven • Gewandmeisterin Herren Anke Bumiller • Chefmaskenbildnerin Manuela Adebahr • Maske Maren Becker, Konstanze Göllner-Ullmann, Christine Hege, Sylvia Mohr, Yvonne Strubich, Kristin Zeller-Kühne • Puppenbau (Schlange) Thomas Klemm  
Ankleiderinnen Oxana Blau, Rita Busch, Simone Busch, Sara Cobanoğlu, Valeria Pardo Rivera, Soraya Sidi Adda • Übertitelinspizienz Micha Brenner, Viktoria Eicher

## Premiere 9. Mai 2026, Theaterzelt

Dauer der Vorstellung: ca. 3 Stunden

Pause nach ca. 80 Minuten

Aufführungsrechte: Boosey & Hawkes • Bote & Bock GmbH,  
Berlin für Hendon Music, Inc.

# SYNOPSIS

## I. AKT

Antony verweilt bei Cleopatra in Alexandria, als ihn plötzlich die Nachricht vom Tod seiner Frau Fulvia erreicht. Kurz darauf tritt er die Rückreise nach Rom an. Bei seiner Ankunft dort gerät er mit Caesar – vormals Octavian und späterem Kaiser Augustus – in einen heftigen Streit, der während Antonys Abwesenheit heftige Vorwürfe über dessen Affäre mit Cleopatra erhoben hatte. Um den Bund zwischen den beiden Männern zu stärken, schlägt Caesars rechte Hand Agrippa die Eheschließung von Antony und Octavia – Caesars Schwester – vor. Kurz nach ihrer Hochzeit reisen sie nach Athen, wo jedoch die Feindschaft zwischen Antony und Caesar wieder neu entflammt. Zwischen Bruder und Ehemann hin und her gerissen, kehrt Octavia nach Rom zurück, um die Wogen möglicherweise noch glätten zu können – Antony begibt sich hingegen wieder nach Alexandria. Nach Octavias unerwartetem Auftauchen in Rom erklärt Caesar Antony schließlich den Krieg. In Actium entscheiden sich Antony und Cleopatra für eine Seeschlacht gegen Caesar, doch als diese beginnt, ruft sie plötzlich ihre Schiffe zurück und flieht nach Ägypten – Antony folgt ihr, bereut seine Entscheidung jedoch schnell.

## II. AKT

Antony ist am Boden zerstört und schämt sich für seine Flucht. Bei seinem Anblick bereut Cleopatra den Rückzug ihrer Schiffe aus der Seeschlacht, woraufhin sie sich wieder versöhnen. Caesar – mittlerweile wieder in Rom – schickt Agrippa zu Cleopatra: Er soll sie davon überzeugen, Antony zu verlassen und sich Caesar anzuschließen. Sie bezieht jedoch keine Stellung und als Agrippa ihr die Hand küsst, geht Antony dazwischen. Er fühlt sich von ihr verraten, die wiederum dem Rat ihrer Dienerin Charmian folgt und sich in ihrem Mausoleum versteckt. Während Caesar in Rom seine Siegesrede an das Volk hält, lässt Cleopatra Antony ausrichten, dass sie tot sei. Als er von ihrem angeblichen Tod erfährt, begeht er Selbstmord. Charmian entdeckt ihn, woraufhin Cleopatra zu ihm eilt; doch jede Hilfe kommt zu spät und Antony stirbt in ihren Armen. Als Caesar die Todesnachricht überbracht wird, schickt er Maecenas zu ihr, um sie als Siegestrophäe nach Rom zu holen. Doch Cleopatra möchte lieber sterben, als in Ketten gefesselt in den Straßen Roms erniedrigt zu werden. Sie nimmt sich das Leben.

# ANTONIUS UND KLEOPATRA BEI PLUTARCH, SHAKESPEARE UND JOHN ADAMS

Die berühmte Liebesaffäre zwischen der letzten Königin Ägyptens Kleopatra und dem römischen Triumvir Marcus Antonius hat die Menschen über Jahrtausende hinweg fasziniert – nicht nur aus historischer Sicht, sondern auch in Film, Drama und in der bildenden Kunst. Neben den wichtigsten literarischen Quellen über diese Zeit von Cassius Dio und insbesondere Plutarch gilt Shakespeares Drama bis heute als eine der maßgeblichen Deutungen von Kleopatra – und prägte damit das Bild, dass Liebe und Politik, Leidenschaft und Pragmatik in der Realität nicht vereinbar sind.

## Aus Plutarchs Biographie wird Shakespeares „Antony and Cleopatra“

Plutarchs Biographie „Leben des Marcus Antonius“ diente als Grundlage für Shakespeares Römerdrama und ist das differenzierteste antike Zeugnis der großen Liebesgeschichte und daher die wichtigste erhaltene Quelle über Antonius und Kleopatra. Sein Bericht enthält auch viele Details und Anekdoten über Kleopatras Leben am ägyptischen Hof, wobei er an der einen oder anderen Stelle zu kreativem Erfindungsreichtum und zur Übertreibung tendiert. Gleichzeitig schwankt er zwischen Missbilligung und widerwilliger Bewunderung für Kleopatra. Dabei steht er eindeutig auf der offiziellen octavianischen Seite, beschreibt sie aber im Gegensatz zu anderen antiken Autoren nicht ausschließlich als ägyptische Verführerin und Feindin Roms.

In seinem Drama verschiebt Shakespeare die Dimensionen: Die historischen Ereignisse treten in den Hintergrund, während die Liebesgeschichte in den Vordergrund rückt. Er fokussiert sich auf die Charaktere der historischen Figuren und schreibt kein Geschichtspanorama. So fließen historische Vorgänge nur durch Botenberichte in die Handlung ein, wodurch die Geschichte reduziert erscheint. Beispielsweise werden Antonius' parthische Feldzüge nicht erwähnt und auch seine Entscheidung in der Schlacht bei Actium wird auf Liebeshörigkeit beschränkt – die politischen Beweggründe spielen keine Rolle. Somit wird sein permanenter Konflikt zwischen politischer Verantwortung und seinem gleichzeitigen Wunsch nach persönlicher Liebeserfüllung nicht thematisiert. Aber auch Kleopatras maßloser Gefühlsausbruch als Reaktion auf Antonius' Heirat mit Octavia zeigt, wie Shakespeare das Geschichtsdrama nicht in die Politik, sondern in die Seele verlagert.

Zudem verändert er teilweise die Akzente der Figuren, die Plutarch in den Charakteren setzt. Shakespeare betont Antonius' Trinkgelage und zeigt weniger seine Grausamkeit und (militärische) Unerbittlichkeit. Die weiblichen Züge von Kleopatra hebt er wiederum deutlich hervor. Dennoch zeigt er in den Entscheidungen und Emotionen der Figuren die Gegensätze, aus denen die dramatischen Konflikte entstehen: So ist Antonius' Hang zur Welt des Ostens und sein Versuch, sich emotional davon zu lösen, deutlich zu bemerken. Aber auch Kleopatras Schauspielkunst und ihre gleichzeitig leidenschaftliche Liebe werden illustriert. Das Kontrastprinzip – die Konfrontation von Ost und West und ihrer Vertreter:innen – prägt also weiterhin den dramatischen Rhythmus.

## Von Shakespeare zu John Adams

Aus Shakespeares fünf Akten, 40 Szenen und 42 Rollen erstellte Adams – gemeinsam mit Elkhana Pulitzer (Regisseurin der Uraufführung) und Lucia Scheckner (Dramaturgin) – ein Opernlibretto und reduzierte es auf zwölf Rollen und zwei Akte. Dabei fokussierten sie sich auf die drei wichtigsten Schlüsselfiguren: Kleopatra, Marcus Antonius und Caesar. Shakespeares Tendenz – den Schwerpunkt nicht auf die politischen Vorgänge, sondern auf die persönlichen Beziehungen zu legen –, setzt sich in John Adams' Oper weiter fort. Adams, Pulitzer und Scheckner heben die Beziehung zwischen Antonius und Kleopatra hervor und stellen ihren Untergang dem gleichzeitigen Aufstieg von Caesar gegenüber. Dabei betonen sie ebenfalls die Differenz zwischen der öffentlichen Persönlichkeitsinszenierung und ihrem chaotischen Privatleben. Damit spielen in der Oper weiterhin die Kontraste – Ost und West, privat und öffentlich – eine zentrale Rolle, die auch in der dynamischen, temporeichen Partitur zu erkennen sind. So fängt Adams musikalisch die Überlegenheit der Reichen, genauso wie deren geopolitischen Spannungen ein. Aber auch die inneren und öffentlichen Auseinandersetzungen der Figuren bringt das Orchester in der dialogisch komponierten Musik zum Ausdruck, wobei die musikalischen Farben immer wieder – manchmal auch abrupt – wechseln. Die Zeitlosigkeit und Aktualität dieser Geschichte zeigt sich in den Archetypen der Figuren: Antonius und Kleopatra sind in zwei unterschiedlichen Reichen und Kulturen aufgewachsen – dennoch finden sie einen Weg, sich zu vereinen. Caesar hingegen strebt als nationalistischer und monarchischer Anführer danach, andere Kulturen auszulöschen und alle Menschen der römischen Ordnung unterzuordnen. Und das ist sehr real im Hinblick auf einige der aktuell führenden Persönlichkeiten auf der geopolitischen Bühne.

# ZEITTADEL

<b>51 v. Chr.</b>	Kleopatra VII. wird Königin von Ägypten	Antonius lässt sich von Octavia scheiden	<b>Mai/Juni 32 v. Chr.</b>
<b>15. März 44 v. Chr.</b>	Iden des März: Ermordung von Julius Caesar	Kriegserklärung von Octavian gegen Kleopatra	<b>Spätsommer 32 v. Chr.</b>
<b>27. Nov. 43 v. Chr.</b>	Octavian, Antonius und Lepidus gründen das zweite Triumvirat	Truppen von Antonius und Kleopatra an der Westküste Griechenlands	<b>31 v. Chr.</b>
<b>42 v. Chr.</b>	Schlachten von Philippi: Antonius und Octavian besiegen Caesars Mörder Brutus und Cassius	Agrippa kappt Antonius' Versorgungskette	<b>März 31 v. Chr.</b>
<b>41 v. Chr.</b>	Erstes Treffen von Kleopatra und Antonius in Tarsos; Antonius besucht Alexandria	Octavian überquert die Adria	<b>April 31 v. Chr.</b>
<b>40 v. Chr.</b>	Vertrag von Brundisium: Antonius und Octavia heiraten	Schlacht bei Actium: Durchbruchsmanöver und Flucht von Antonius und Kleopatra nach Alexandria, Sieg von Octavian und Agrippa	<b>2. Sep. 31 v. Chr.</b>
<b>39–38 v. Chr.</b>	Antonius und Octavia verweilen in Athen	Octavian in Rom; im Frühjahr Einmarsch von Octavian in Ägypten	<b>30 v. Chr.</b>
<b>37 v. Chr.</b>	Vertrag von Tarent: Verlängerung des Triumvirats; Kleopatra erweitert ihr Herrschaftsgebiet	Antonius verliert letzten Angriff gegen Octavian; Antonius begeht Selbstmord	<b>1. Aug. 30 v. Chr.</b>
<b>3. Sep. 36 v. Chr.</b>	Seeschlacht von Nauchoi: Octavian und Agrippa besiegen Sextus Pompeius	Treffen von Octavian und Kleopatra im Königspalast	<b>8. Aug. 30 v. Chr.</b>
<b>Sommer 34 v. Chr.</b>	Antonius erobert Armenien	Kleopatra begeht Selbstmord	<b>10. Aug. 30 v. Chr.</b>
<b>Herbst 34 v. Chr.</b>	Triumphzug und Schenkungen von Alexandria	Dreitägiger Triumphzug von Octavian in Rom	<b>3.–15. Aug. 29 v. Chr.</b>
<b>31. Dez. 33 v. Chr.</b>	Ende des Triumvirats	Octavian verkündet die Annexion Ägyptens	<b>29. Aug. 30 v. Chr.</b>
<b>März 32 v. Chr.</b>	Antonius und Kleopatra versammeln ihre Truppen in Ephesos	Octavian erhält den Titel „Augustus“: Beginn der Römischen Kaiserzeit	<b>16. Jan. 27 v. Chr.</b>



Haruna Yamazaki, Andrew Finden

## MARCUS ANTONIUS GEB. 14.01.83 V. CHR.

Als studierter militärischer Strategie und Rhetoriker war der römische Feldherr und Triumvir Antonius ein großer Diplomat und ein erfolgreicher Politiker. Bereits während Julius Caesars Amtszeit war er einer seiner zwei Konsuln – also höchster Amtsträger Roms – und konnte erste große militärische Erfolge aufweisen, ohne jedoch bereits größere politische Macht innezuhaben. Erst nach Julius Caesars Ermordung gehörte er zu den mächtigsten Männern Roms. Im Laufe des nächsten Jahrzehnts organisierte er die östlichen Provinzen neu und sicherte dadurch die Grenzen des Römischen Reichs. Dabei baute er eine der beeindruckendsten Flotten der Antike auf, die er jedoch nicht effektiv einsetzte – und als Folge bei der Schlacht bei Actium als Anführer und Strategie versagte. Letztlich musste er die Verantwortung für die katastrophale strategische Niederlage gegen seine Widersacher Octavian und Agrippa bei der Schlacht bei Actium im Jahre 31 v. Chr. übernehmen. Ein Jahr später desertierten seine Truppen bei der entscheidenden Schlacht in Ägypten gegen Octavian, wonach sein Selbstmord durch den Sturz ins Schwert die einzig ehrbare Option für einen Römer war. Antonius war aber nicht nur als Politiker bekannt, sondern auch berüchtigt für Trinkgelage, Affären, Schulden sowie seine Unbeherrschtheit. Insbesondere Cicero, einer seiner größten Gegner, versuchte ihn durch die Verbreitung diverser, geschickt platzierter Gerüchte zu vernichten.

## OCTAVIA GEB. UM 69 V. CHR.

Die sechs Jahre ältere Schwester von Octavian ging bereits mit 14 Jahren die erste politisch motivierte Eheschließung ein und wurde später die vierte Ehefrau von Marcus Antonius. Durch diese Ehe erhielt sie politische Macht, erlangte Ruhm und wurde mancherorts als Göttin verehrt. Sie wurde immer eher als tugendhaft, gehorsam und bescheiden beschrieben – und damit als das Gegenteil von Kleopatra dargestellt, um der politischen Linie von Octavian zu folgen. Es ist jedoch eher davon auszugehen, dass sie mutig und klug war sowie ein Gespür für Politik und Macht aufwies. So nahm sie beispielsweise an Vertragsverhandlungen zum Triumvirat zwischen Antonius und Octavian teil, hatte positiven Einfluss auf deren Verhältnis und wurde dadurch die einflussreichste Römerin dieser Zeit. Sie war also nicht nur Schwester, Ehefrau, Göttin und Mutter, sondern auch Botschafterin, Spionin und Diplomatin.

## OCTAVIAN GEB. 23.09.63 V. CHR.

Gaius Octavius, Octavian genannt, gilt als politisches Wunderkind. Als sein Großonkel Julius Caesar ihn testamentarisch zu seinem Erben erklärte, war er erst 18 Jahre alt. Neben drei Vierteln seines Vermögens vermachte ihm Caesar auch seinen Namen. Seitdem bestand Octavian darauf, Caesar genannt zu werden; lediglich die Historiker:innen nennen ihn zur besseren Unterscheidung Octavian – zumindest bis 27 v. Chr., als er den Namen annahm, unter dem er berühmt wurde: Augustus. Nach Caesars Testamentsverlesung reiste er unermüdet nach Rom, um sein Erbe anzutreten. Zu diesem Zeitpunkt verfügte er jedoch weder über militärische Erfahrung noch über politisches Ansehen. Dennoch gelang es ihm, durch seinen eisernen Willen, sein strategisches Geschick, seine Machtgier und Gerissenheit zum mächtigsten Mann Roms und zum ersten römischen Kaiser zu werden. Sein großes Ehrgefühl für das Römische Reich verschaffte ihm schnell große Beliebtheit und er konnte durch geschickte Propaganda und politisches Kalkül seine Stellung in Rom immer weiter ausbauen. Sein fehlendes militärisches Wissen kompensierte er durch die Unterstützung durch seinen engen Vertrauten Agrippa.

## MARCUS AEMILIUS LEPIDUS GEB. UM 90 V. CHR.

Gemeinsam mit Octavian und Antonius bildete er das zweite Triumvirat. Er hatte zuvor als stellvertretender Kommandeur von Julius Caesar gedient und einen Teil seiner Armee kontrolliert. Im Triumvirat nahm er jedoch den schwächsten Platz ein und verfügte über den geringsten politischen Einfluss. Bei der Aufteilung des Römischen Reiches unter den drei Männern wurde er beiseitegedrängt: Während Octavian von Rom den Westen regierte, Antonius aus Athen den Osten und damit den reicheren Teil des Reichs kontrollierte, beherrschte Lepidus nur das römische Afrika. Auch im Laufe der Jahre konnte er seine Macht im Triumvirat nicht weiter ausbauen. So war er beispielsweise bei den Vertragsverhandlungen zur Verlängerung des Triumvirats nicht einmal anwesend und als Octavian später Sextus Pompeius besiegte, stellte er Lepidus schließlich kalt, sodass es nur noch Antonius und Octavian gab.





## MARCUS VIPSANIUS AGRIPPA GEB. 64 V. CHR.

Seit seinem Sieg gegen Sextus Pompeius war er der höchstdekorierte Marineoffizier Roms. Ihm wurde sogar die Schiffskrone aus Gold verliehen – eine ungewöhnliche militärische Auszeichnung für die römische Marine. Agrippa war für Octavian jedoch nicht nur ein hervorragender Admiral, sondern auch ein langjähriger, loyaler Freund – und damit unerlässlich. Entsprechend übertrug Octavian ihm weitreichende militärische Befugnisse. Dieses Vertrauen sollte sich auszahlen, denn für den Sieg bei der Schlacht bei Actium war Agrippa maßgeblich verantwortlich. Seine wagemutigen Angriffe schwächten Antonius und Kleopatra so sehr, dass er seine und Octavians Position immer weiter stärken konnte. Ohne Agrippas militärischen Scharfsinn hätte Octavian die Schlachten nicht gewinnen können. Somit war er entscheidend für Octavians politische Erfolge.

## GNAEUS DOMITIUS AHENOBARBUS

Zunächst in den Mord an Julius Caesar verwickelt und deswegen verurteilt, versöhnte er sich später mit Antonius und tat sich 40 v. Chr. mit ihm zusammen. Im Laufe der Jahre wurde er zu einem seiner wichtigsten Generäle und zeigte sich als Anführer bei Antonius' Partherfeldzügen unerschütterlich. Kleopatra sah er dabei immer als Belastung und fürchtete ihren Einfluss auf Antonius – als Römer und Anhänger der Republik verachtete er Griechen, Monarchen und mächtige Frauen. Dennoch gehörte er zu Antonius' ergebensten Anhängern und war als sein erfahrenster Admiral für die Schlacht bei Actium von zentraler Bedeutung. Als er ihn dann jedoch kurz vor der Schlacht verließ und wie viele andere zu Octavian überlief, verlor Antonius sein großes militärisches Wissen für Seeschlachten. Gleichzeitig nahm er ihm die wichtigste Waffe: die Überraschung, indem er Octavian von Antonius' Plänen verriet. Er starb noch vor der entscheidenden Schlacht an Fieber.



# KLEOPATRA ALS PROJEKTIONSFLÄCHE UND FEMME FATALE

Weibliche Verführungskraft, majestätische Extravaganz und ihr dramatischer Selbstmord machten Kleopatra berühmt. Da sich jedoch die antiken Überlieferungen auf Octavians Propagandakonzep und damit auf seine antiorientalistische, rassistische und misogyne Haltung stützen, ist Kleopatras Geschichte geprägt von männlichen und fremdenfeindlichen Zuschreibungen. Als Folge wurde sie lange Zeit einzig über die Männer in ihrem Leben definiert und auf ihre sexuellen Beziehungen mit Julius Caesar und Marcus Antonius reduziert, wodurch sie über Jahrhunderte lediglich als Verführerin galt. Das ist – nicht nur aus römischer Sicht – kein Kompliment und vor allem problematisch, da ihr dadurch zwangsläufig der politische und strategische Sachverstand abgesprochen wurde. In der Antike war dieses Bild der jungen, exotischen Femme fatale, der der ältere Feldherr nichts entgegenzusetzen hatte, Teil politischer Diffamierung. Ab der Renaissance gehörte es schließlich zu den erotischen (Männer-)Fantasien. Bis heute dominiert Octavians Narrativ, auch weil es nur wenige historische ägyptische Quellen gibt. Dass aber andere Perspektiven möglich sind, zeigen Zeugnisse aus dem arabischen Raum, die Kleopatra ebenfalls als Politikerin, Intellektuelle sowie Königin in Schlacht und Verwaltung darstellen. Diese Aspekte wurden jedoch erst im 20. und 21. Jahrhundert aufgegriffen.

In der Kunst wurde Kleopatra insbesondere in Paris im Fin de Siècle zur begehrten Theater- und Filmrolle und verhalf den Schauspielerinnen, die sie verkörperten, zu moderner Berühmtheit. In der Fotografie kam wiederum die Mode auf, sich als ägyptische Königin zu präsentieren. Seit Ende des 20. Jahrhunderts ist die Rezeption von Kleopatra geprägt von kitschiger und trivialisierter Darstellung. Sie steht einerseits für Schönheit, Liebe und glamouröses Königinnensein, während sie sich andererseits von den Männern emanzipiert. Im Laufe der letzten beiden Jahrtausende entwickelte sich das Bild von Kleopatra von einer eitlen, hochmütigen Frau und manipulierenden Femme fatale bis hin zur Popikone für Glamour und Repräsentantin für Female Empowerment. Somit wurde sie zur Projektionsfläche für verschiedenste Vorstellungen von Weiblichkeit.

## Kleopatras Ausbildung und Politik

Kleopatra (geb. 69 v. Chr.) wuchs im Palast von Alexandria auf und damit in einer hochentwickelten, reichen, kultivierten Stadt, die das intellektuelle Zentrum ihrer Zeit und neben Rom die bedeutendste Metropole im Mittelmeerraum war. Bereits als Kind wurde sie auf den Thron vorbereitet und in Rezitation,

Rhetorik und Philosophie ausgebildet. Sie beherrschte neun Sprachen – und soll die einzige Ptolemäerin in 300 Jahren gewesen sein, die Ägyptisch sprach.

Nach dem Tod ihres Vaters wurde sie im Alter von 18 Jahren Königin und Pharaonin von Ägypten. Dass sie als Frau regierte, war in Ägypten nichts Ungewöhnliches. Bei den Ptolemäern hatten die Frauen – ganz im Gegensatz zu Rom – eine starke königliche Stellung. Insbesondere bei schwachen männlichen Konkurrenten hatten die Frauen die Möglichkeit, ihren Anspruch auf den Thron durchzusetzen. Nach anfänglichen Thronstreitigkeiten ist Kleopatra spätestens ab 46 v. Chr. bis zu ihrem Tod 16 Jahre später als autonome Regentin zu verstehen. In dieser Zeit eroberte sie die meisten der verlorenen Gebiete des Ptolemäerreichs zurück und machte Ägypten so mächtig und einflussreich wie seit Generationen nicht mehr. Ihr politischer Einfluss resultierte unter anderem aus ihrem bedeutenden Privatvermögen. Sie war der reichste Mensch im Mittelmeerraum und befindet sich auf einer heutigen Liste der reichsten Personen der Geschichte auf Platz 22. Bei den 10 reichsten Frauen aller Zeiten landet sie sogar auf Platz 4. Ihr Vermögen wird nach heutigen Maßstäben auf 95,8 Milliarden Dollar bzw. das Dreifache von Queen Elizabeth der II. geschätzt. Die Zurschaustellung ihres Reichtums, wie zum Beispiel bei ihrem ersten Treffen mit Antonius, sowie ihr übermäßig prächtiger Lebensstil galten als Demonstration ihrer Stärke und gehörten damit zu ihrer geschickten Herrschaftspolitik. Ihre Macht entstand aber auch durch ihre Bündnisse mit den beiden mächtigsten Römern ihrer Zeit und stärkte ihre Außenpolitik durch sexuelle Beziehungen. Diese Verbindungen waren nichts Außergewöhnliches und für beide Seiten von Vorteil – so entwickelten Antonius und Kleopatra zwar eine tiefgehende persönliche Bindung, jedoch profitierten sie auch politisch vom jeweils anderen. Antonius konnte durch Kleopatras finanzielle Unterstützung bei seinen militärischen Vorhaben seine Macht im Osten weiter ausbauen, während Kleopatra ihre politische Stellung durch ihr gutes Verhältnis nach Rom absichern und ihr Herrschaftsgebiet erweitern konnte. Antonius und Kleopatra waren daher nicht nur Geliebte, sondern vor allem mächtige Verbündete. Dadurch stellten sie eine politische Gefahr für Octavian dar, der als Folge die Liebesbeziehung dazu nutzte, Antonius politisch zu demontieren und seinen Krieg gegen Kleopatra zu begründen.

Die geschilderten Erkenntnisse verdeutlichen, dass das über zwei Jahrtausende hinweg hartnäckig tradierte Klischee von Kleopatra als politisch unbedeutende Femme fatale – und damit letztlich Octavians Narrativ – auf Grundlage des heutigen Wissensstands revidiert werden muss. Stattdessen ist Kleopatra als die anzusehen, die sie bereits zu ihrer Zeit war: eine der brilliantesten und einflussreichsten Frauen in der Geschichte der Staatskunst. Sie herrschte erfolgreicher, sicherer und unumstrittener als jeder Ptolemäer der vorhergehenden Generationen. Mit ihrem Tod endete die Dynastie der Ptolemäer, dennoch steht sie auch im Gedenken hoch in der Gunst des Landes.



# ALEXANDRIA

Es war weiß. Alles. Nicht unschuldig, niemals unschuldig, dachte Antony, obwohl er schon vor langer Zeit aufgehört hatte, den Farben der Dinge zu trauen. Denn Weiß ist auch die Farbe der Knochen, eines Leichentuchs, der aus großer Entfernung sichtbaren Segel, des sich brechenden und verschwindenden Schaums auf den Wellen des Ozeans. Und doch glitzerte, bebte in der Hitze Alexandrias dieser Hofstaat, oder war es eine Festgesellschaft? Oder eine Gruppe Schiffbrüchiger, die beschlossen hatten, ein letztes Mal zu tanzen?

Cleopatra hatte gesagt: Lasst sie kommen.  
Und sie waren gekommen.

Sie waren gekommen, wie angstvolle Gerüchte dem Anrücken von Armeen vorausgehen, wie Parfümduft dem Erscheinen einer Frau, wie Skandale, gepudert und lächelnd, durch die halb geöffneten Türen großer Paläste vor dem Frühstück hineinwehen.

Dort, an der Säule, stand der kleine Landstreicher, drehte seinen Hut in den Händen, als sei er aus einem ärmeren Jahrhundert hereingestolpert. Und doch war keiner selbstverständlicher hier als er. Seine Schuhe, lächerlich und darin von eigentümlicher Würde, hatten Imperien durchquert.

Napoleon hatte sich derweil auf einem Teppich so eingerichtet, als sei er ein Kontinent. Er war kleiner als die Federn um ihn herum, was ihn verstimmte. Doch die Hand im weißen Rock stellte das Gleichgewicht Europas wieder her. Europa, sagte er mit einer kaum merklichen Ungeduld, sei eine ziemlich kleine Angelegenheit gewesen. Alexandria habe Maß. Alexandria habe Licht. Alexandria habe Frauen, die Feldzüge verstünden. Und Cleopatra – seine Stimme senkte sich, drei Höflinge neigten sich näher – erobere schneller als jede Armee.

Antony lachte. Nein, er lachte nicht. Sein Mund öffnete sich. Etwas Schweres bewegte sich in ihm, wie eine große Tür in einem Palast, den längst niemand mehr betritt.

Cleopatra sah es. Sie sah alles. Königin zu sein, hieß, alles zu sehen. Sie lag (oder saß) in jener präzisen Unbestimmtheit, die Macht ausmacht; ein Arm auf dem Kissen, ein Fuß sichtbar unter dem Weiß, und der Raum neigte sich zu diesem Fuß wie Gras im Wind. Antony neben ihr: die große, beschädigte Schönheit eines Mannes, der aus den falschen Gründen verehrt wurde und begonnen hatte, daran zu glauben.

Elvis, priesterhaft, bereits vor Unsterblichkeit schwitzend, hatte Musiker gefunden und erklärte einem Jungen mit einer Flöte, die dreitausend Jahre älter war als der Rock 'n' Roll, den Rhythmus der Welt. Marilyn stand nahe den Vorhängen, wo das Licht sich um ihre Schultern teilte. Weiß auf Weiß, fast unerträglich, nicht wegen ihrer Schönheit, sondern weil diese Schönheit die Müdigkeit ihrer eigenen Herstellung trug. Ein Scheich bewegte sich durch die Menge mit der sanften Autorität eines Mannes, der an Zelte gewöhnt war, größer als Häuser, und an Stille, kostbarer als Juwelen. Gold, erklärte er, gelte hier nichts. Das Verlangen sei die einzige Währung. Er investiere entsprechend. Einige lachten. Nicht, weil es lustig war, sondern weil Lachen an Cleopatras Hof zum Wetter gehörte.

Dann erschien Gandhi, was offensichtlich unmöglich und daher völlig angemessen war. Er war sehr klein, sehr weiß, fast durchsichtig, und hielt seine Hände zusammen, als bitte er die Früchte, die Teppiche, die bemalten Wände und den enormen Appetit der Geschichte um Vergebung. Er sei gekommen, sagte er, um der Versuchung zu widerstehen; er blieb, um sie zu studieren.

Isis neigte ihren gekrönten Kopf, Dionysos musizierte auf seiner Lyra, mit dem gut gelaunten Gesichtsausdruck eines Gottes, der eine seiner erfolgreichsten irdischen Filialen besucht.

Zwei Damen aus einem antiken Gemälde waren von ihrer Wand herabgestiegen und versuchten, das Prinzip des Kniens zu verstehen. Sie waren für eine Ansicht im Profil geschaffen worden, für eine einzige ewige Geste in Richtung einer Schale mit Blumen. Nun drehte eine den Kopf und schnappte nach Luft angesichts der Extravaganz der Freiheit des Halses.

In der Nähe der Fischplatten hielt ein großer Gallier in weißen Streifen (weiß auf weiß, obwohl die Streifen irgendwie hervorstachen) einen Fisch hoch, mit der verletzten Würde eines Mannes, dessen Gaben ein ganzes Leben lang missverstanden worden waren. Endlich kein Außenseiter mehr und dennoch grotesk fehl am Platz, wie auch Ernie und Bert.

Ernie fand das Ganze großartig; es war für immer Badezeit. Bert, der Prinzipien hatte, missbilligte alles aufs Schärfste. Dennoch ging er nicht weg. Es gibt Menschen, dachte Cleopatra, die ihr ganzes Leben lang am Rande des Vergnügens verharren, nur um die Beschaffenheit der Handtücher im Spa-Bereich zu kritisieren.

Zwei Legionäre, von Rom entsandt, hatten Rom vergessen. Zunächst hatten sie am Eingang gestanden und Informationen gesammelt: Anzahl der Lampen, Menge an Wein, militärischer Zustand von Antony, moralischer Zustand von Antony, voraussichtliche Kosten für Kissen. Doch der erste hatte eine honiggetränkte Dattel gegessen; dem zweiten hatte ein Zentaur zugezwinkert; und nun war an einen geheimdienstlichen Bericht nicht mehr zu denken.

Und die Zentauren, es waren übrigens derer zwei, bewegten sich hier im Inneren unbeholfen, schön und unpraktisch, stießen gegen niedrige Tische und entschuldigten sich mit aristokratischer Traurigkeit. Halb Disziplin, sagte der eine. Halb Verlangen, sagte der andere. Heute Nacht, sagten sie gemeinsam, keine Hälften. Ihre mächtigen Flanken glänzten.

Dann kam Jesus.

Niemand hatte ihn eingeladen, oder alle hatten es getan. Er stand dort, wo der Wein verschüttet worden war, und verwandelte ihn nicht sofort in irgendetwas. Sein weißes Gewand war nicht modisch, was es umso beunruhigender machte. Sie halten das für Überfluss, sagte er leise. Ich sehe Hunger. Peinliches Schweigen für einen Moment. Dann lachte jemand zu laut, es war wohl der Papst, denn Stille ist in solchen Momenten der gefährlichste Gast.

Touristen versammelten sich in einer kleinen Schar hinten, in ihrer weißen Leinenkleidung, die sie morgens zu unverzeihlichen Preisen gekauft hatten. Flüsternd. Sie hatten ein kulturelles Erlebnis gebucht und nicht mit diesem Grad an Immersion gerechnet. Einer von ihnen fragte, ob Cleopatra jeden Abend herauskomme oder nur in der Hochsaison. Ein anderer meinte, Antony sähe auf Bildern größer aus. Ein dritter weinte plötzlich, ohne zu wissen warum, denn Reisen öffnet in Menschen manchmal eine Tür, hinter der die Trauer schon gewartet hat.

Warum bist du hier, warum bleibst du, was zieht dich immer wieder an Cleopatras Hof? Die Frage ging von Mund zu Mund wie ein Becher. Und jede neue Antwort wurde nackter, je mehr sie versuchte, witzig zu sein. Weil ich gesehen werde. Weil mir vergeben wird. Weil ich anderswo am Ende bin. Weil der Ruin hier Musik hat. Weil sie das Maßlose intelligent erscheinen lässt. Weil Antony fällt und wir dem Absturz nahe sein wollen. Weil Rom grau ist. Weil Geschichte, Liebling, einfach die After-Party mit besserer Zeichensetzung ist.

Cleopatra hörte diesen letzten Satz und lächelte.  
Antony fragte, was sie amüsierte.  
Alles, sagte sie.

Aber was ist alles? Das wollte er fragen, tat es aber nicht, denn Generäle stellen solche Fragen nur, wenn sie besiegt sind. Stattdessen trank er. Der Becher war kühl. Der Wein hatte die dunkle Süße von etwas, an das man sich falsch erinnert. Er konnte Rom spüren, weit weg, wie es sein Gesicht vor Missbilligung verzog.

Er konnte spüren, wie Caesars klare, junge Verachtung durch Marmorkorridore schwebte, Berichte abzeichnete, Schiffe zählte, Schwächen brandmarkte. Die Betten im Osten sind weich, würde Caesar sagen; und vielleicht waren sie es. Weichheit war zum Vorwurf gegen ihn geworden. Weiche Kissen, weiche Glieder, weiche Abende, weiches moralisches Wetter. Doch was war Rom mit all seiner Härte anderes als eine andere Art von Bett, bereitet für die ehrgeizigen Toten?

Cleopatra berührte sein Handgelenk. Diese Berührung durchfuhr ihn mit ungeahnter Heftigkeit. Denn sie besaß die Macht, andere Menschen das Abscheulichste in ihr spürbar werden zu lassen: Verschwendung zereemoniell, Verdross erotisch, Politik intim, Zusammenbruch leuchtend zu machen. Die Priester, hatte Enobarbus einmal gesagt, würden sie segnen, wenn sie zügellos war. Und selbst dieser zynische Satz wurde in ihrer Nähe zu einem Gebet. Sie war niemals nur die Frau im Raum. Sie war der Grund, warum alle im Raum glaubten, eine Seele zu haben.

Draußen setzte der Nil sein dunkles Treiben fort. Drinnen leuchtete der weiße Chor wie im Mondlicht, obwohl es noch keinen Mond gab, nur Lampen, Puder, Zähne, Schultern, die Kreide der geschminkten Gesichter, der blasse Staub, der von den Sandalen aufstieg. Sie alle wurden jetzt zu einem einzigen Wesen, dieser Hof, diese Kostümparty, diese groteske Gesandtschaft aus jedem Jahrhundert der Sehnsucht.

Dann erhob sich Cleopatra.

Es war kaum eine Bewegung. Der Raum nahm sie dennoch auf wie eine Offenbarung. Antony stand zu schnell auf, stolperte fast, fing sich mit soldatischem Instinkt wieder und hasste sich dafür, dass er sich wieder gefangen hatte. Sie sah ihn an mit Zuneigung, Belustigung, Wertschätzung, Mitleid, Begierde. Nein, nicht all das nacheinander, sondern alles auf einmal.

Meine Freunde, sagt sie.

Nur das.

Sie hebt den Becher.

Auf Alexandria, sagt sie.

Auf Alexandria, rufen alle, obwohl die Hälfte von ihnen es auf einer Karte nicht finden könnte und die andere Hälfte es erfunden hatte, weil sie es brauchte, um überhaupt zu existieren.

# CLEOPATRA ∨ ANTONY

Wir stehen uns gegenüber und warten darauf, dass der andere aufgibt. Dabei geht etwas kaputt, was ohnehin keiner von uns wirklich retten will: die Möglichkeit, wirklich verletzlich zu sein.

Ich hätte nie gedacht, dass mir das passiert. Nicht nach allem, was ich gesehen habe. Ich kenne Niederlagen. Ich kenne Schuld. Ich kenne Angst. Aber das hier hat keine Form, die hält, was an Unerträglichem zwischen zwei Menschen entstehen kann.

Meine Schwäche ist nicht, dass ich etwas fühle, sondern dass ich nicht weiß, was ich damit machen soll. Schmerz zerreißt alles. Ich möchte kein Leben führen, in dem ich diese Risse täglich kitten muss.

Manchmal denke ich, du hast dich erschrocken, weil ich zu viel von dir gesehen habe. Vielleicht hast du mir Dinge gezeigt, die ich gar nicht wissen sollte.

Ich kann dir nicht verzeihen, wie nah du mich an etwas gebracht hast, das ich nicht leben kann.

So stehe ich machtlos vor dir und mir. Und das kann ich mir nicht verzeihen.

Wir stehen uns gegenüber und warten darauf, dass der andere aufgibt. Dabei geht etwas kaputt, was ohnehin keiner von uns wirklich retten will: die Möglichkeit, wirklich verletzlich zu sein.

Ich habe mein ganzes Leben gelernt, Haltung zu bewahren. Sobald ich schwach werde, verliere ich Macht, Kontrolle, Sprache. Ich werde deshalb niemals aufhören, mich zu schützen.

Du hast etwas in mir ausgelöst, das ich nicht kontrollieren kann. Sehnsucht. Das Bedürfnis, gehalten zu werden. Ich hasse mich dafür.

Ich könnte auf dich zugehen. Oft reicht eine kleine Bewegung. Aber ich tue es nicht. Ich sehe, wie du wartest. Ich sehe auch, wie grausam das wird.

Ich kann dir nicht verzeihen, dass du mich überhaupt in diesen Zustand gebracht hast.

So stehe ich machtlos vor dir und mir. Und das kann ich mir nicht verzeihen.



## CLEOPATRA GEHT

Ich stehe aufrecht.  
Ich halte mich fest in mir selbst,  
damit man die Angst nicht sieht,  
die leise in mir arbeitet.

Ich nehme die schönen Kleider.  
Als könnte Stoff mich erinnern,  
wie stark ich einmal war.

Ich denke an Antony.  
Wie wir nebeneinander standen,  
als gehörte uns die Welt.

Jetzt entscheide ich.  
Nicht später. Jetzt.

Etwas Kleines in meiner Hand  
kann etwas Großes tun.  
Das wird mich frei machen,  
sage ich mir so oft,  
bis es stimmt.

Ich setze meine Krone auf.

In mir wächst ein Wunsch,  
der nicht aufhört.  
Der weiter will,  
als dieses Leben reicht.

Ich lasse los:  
Dinge, die weich waren,  
die süß waren,  
die mich gehalten haben.



Ich stelle mir vor, dass Antony mich sieht.  
Dass er mich versteht.

Dass wir noch einmal lachen,  
über das, was uns besiegen wollte.

Ich werde leichter.  
Als würde etwas von mir sich lösen  
und zurückbleiben.

Alles ist bereit.  
Ich sage Lebewohl.  
Leise, damit es nicht zerbricht.

Ich sehe meine Freundinnen an  
und nehme sie mit in den Abschied.

In meinem Körper beginnt etwas.  
Eine Veränderung, die ich nicht ganz begreife.  
Ich stelle mir vor, es ist nur eine Berührung.  
Klein.

Zart. Nicht gefährlich.

Ich spreche mit dem Tod,  
als könnte ich ihn lenken.

Mach es einfach, sage ich.  
Mach es schnell.

Löse,  
was sich verstrickt hat.  
Beende,  
was nicht mehr weitergeht.

Ich dränge ihn.  
Jetzt.

Es wird still in mir.  
Nur noch Antony.

Ein letzter Gedanke:  
Bleiben?

Und dann  
löst auch der sich auf.

#### Textnachweise:


Die Texte „Alexandria“, „Cleopatra IV Antony“ und „Cleopatra geht“ sind Originalbeiträge von Markus Dietze für dieses Programmheft.

#### Quellennachweise:

Barry Strauss: Die Geburt des Römischen Kaiserreichs – Antonius, Kleopatra, Octavian und die Schlacht bei Actium. wbg Theiss, Darmstadt, 2023.

Ann-Cathrin Harders: Kleopatra – Ägyptens letzte Königin. C.H. Beck, München, 2025.

Stacy Schiff: Kleopatra – Ein Leben. C. Bertelsmann, München, 2013.



**THEATER KOBLENZ**

Spielzeit 2025/2026

Intendant: Markus Dietze (V.i.S.d.P.)

Redaktion: Franziska Hansen

Fotos: Matthias Baus (von der Hauptprobe am 5. Mai 2026)

Grafik: Thomas Busenkamp



383

 THEATER KOBLENZ